



Studentenklub „Moritzbastei“

3. November, 20 Uhr, mb, Kabarett „academixer“, Eintritt 2 Mark

8. November, 20 Uhr, Photothek, „Geschichte der Fotografie“ vom Fotokinoverlag, Eintritt 1 Mark

8. November, 20 Uhr, NHG 13, Kreuzer mit der „Engerling-Blues-Band“, Eintritt 4 Mark

9. November, 20 Uhr, mb, Kleines Bühne Berlin mit einem „Kurt-Tucholsky-Programm“, Eintritt 2 Mark

11. November, mb, 10 Uhr, Faschingsöffnung mb

18. November, 19 Uhr, Studio-Kino „Capitol“, Studenten der Filmhochschule PVB stellen neue Filme vor

17. November, 20 Uhr, mb, geschl. Veranstaltung der GO Ma/Ph/Ch

20. November, 20 Uhr, mb, Studiobühne der KMU mit dem „Erich-Mühsam-Programm“, Eintritt 2 Mark

21. November, 19 Uhr, HH 13, Pädagogica cum Praxis – Pädagogik für die Praxis „Wissenswertes und Streitbares nach dem Pädagogenkongress“ mit Prof. Mehlhorn und Kongressdelegierten

21. November, 20 Uhr, mb, Liedermacher vorgestellt: Bernd Rump mit „B. R. Solo“, Eintritt 2 Mark

22. November, 20 Uhr, mb, „Popperlapp“, Tanz am Mittwoch, Eintritt 2 Mark

28. November, 19 Uhr, HH, Dr. Kübler, „Iberische Halbinsel – Reform oder Revolution“

28. November, 20 Uhr, Kongresshalle, Jazzkonzert mit der Gruppe „Ostris“ als Gäste: Ch. Mariano (sax/USA), T. Blanke (git/BRD)

30. November, 19.30 Uhr, HH, Prof. Uhlig, Dr. Schulze, Dr. Reinsig, „Leninismus kontra Trotzkismus“

Mitternachtslichter: 7. November, 15. November, 29. November

Kartenvorverkauf: Dienstag und Donnerstag in der Zentralmensa von 11 bis 13 Uhr, (Beginn ab 28. Oktober).

Wir bitten unsere Besucher die Klubordnung der „mb“ zu beachten.



Angehörige der Sektion Phil/WK beim freiwilligen Arbeitseinsatz am 28. Oktober. Studentinnen des 4. Studienjahres schneiden Tapete zu, im Internet Philipp-Rosenthal-Str. 31 wurde der Treppenflur tapeziert und der Fahrradraum als „Kinderwagenparkplatz“ umgeräumt.

Foto: A Müller, Phil/WK

Jeder Tag eine kleine „Sensation“

Für die Neumatrikulierten begann das Studium auf eine seltsame, aber schon traditionelle Art und Weise. An der Universität waren sie nicht auffindbar. Wo dann? Leicht zu beantworten, nicht nur für diejenigen, die dabei waren: Erster Einsatz für nahezu 1500 Studenten der KMU in den Landwirtschaftsbezirken der Republik.

Für unsere Seminargruppe hieß das konkret: Unterbringung im Ledigenwohnheim und in der Schule von Bartow/Kreis Altenreppow; Unterstützung in der Rübenerte und an der Kartoffel-sortiermaschine, also Landluft schnuppern. Für uns „Stadtmen-schen“ (Ausnahmen bestätigen die Regel) brachte jeder Tag auf dem Dorf eine kleine „Sensation“. Langeweile gab es nicht. Die Leitung der LPG-Pflanzenproduktion Bartow hatte zur Vorbereitung und Durchführung unseres Einsatzes so einiges auf

die Beine gestellt, und wir waren auch nicht nur mit Erwartungen hierher gekommen. In diesen drei Wochen sollten wir uns kennenlernen. Da war beispielsweise die gemeinsam organisierte Solidaritätsdisko, 215 Mark konnten wir zur Unterstützung des vietnamesischen Volkes auf das Solidaritätskonto überweisen.

Vierfältige Diskussionen brachten Erfahrungen und Anregungen für beide Seiten. Konkretes zur Situation im Kreis Altenreppow konnten wir auf einem Forum erfahren, auf dem erfahrene Genossen der SED-Kreisleitung Altenreppow und Redakteure der Bezirkspresse „Freie Erde“ unsere Fragen beantworteten.

Ein Höhepunkt war die Veranstaltung zum 29. Geburtstag unserer Republik. Grund zum Feiern gab es. Die Mährescherbrigade, vorwiegend Frauen, wurden zum zweiten Mal als beste im Kreis ausgezeichnet; die Ernte und Aufbereitung der Kar-

toffeln und Rüben ging trotz der Wittersituation zügig voran, und wir waren stolz auf unseren 1. Platz im Bezirkswettbewerb der Studenten. Am nächsten Morgen waren alle wieder startklar zur Solidaritätsdisko an der Kartoffel-sortiermaschine.

Daß wir darin keine Ausnahme gebildet haben, bestätigen die insgesamt 20.000 Mark, die mit Abschluß des Ernteeinsatzes auf das Solidaritätskonto bzw. auf das Konto 1179 zur Vorbereitung des Nationalen Jugendfestivals überwiesen wurden.

Wichtig für unser Studium war das gegenseitige Kennenlernen in den Seminargruppen. Viele Ideen wurden dabei geboren. Ob alle Wirklichkeit werden, hängt von unserer FDJ-Arbeit ab. Die ersten Wahlversammlungen standen vor der Tür. Auch sie werden zeigen, wie gut wir die vergangenen Wochen genutzt haben.

Petra Tobias, 1. Stj. Journalistik

„Wir bleiben im Gespräch“, so kommentierte Dr. Fred Vorwerk die Ergebnisse, mit denen die Sportschützen der Sektion Journalistik von den 14. DDR-Meisterschaften der Journalisten im Sportschießen zurückkehrten. Ein Meistertitel und jeweils zweimal Silber und Bronze – diese Potsdamer Ausbeute kann sich schon sehen lassen, auch und vor allem, wenn man die Konkurrenz ins Kalkül zieht. Immerhin nahmen an diesen Meisterschaften Auswahlmannschaften aus 8 Bezirken sowie aus solchen „vorbelasteten“ Redaktionen wie „Die Volkspolizei“ oder „Volkserne“ teil.

Für den Meistertitel sorgte Hans-Jürgen Wiedl, Student des 4. Studienjah-

Erfolgreiche Schützen

res, in der Disziplin Standardgewehr 3X10 Schuß. Seine 253 Ringe konnte an diesem Tag niemand überbieten. Zusammen mit Andreas Sturm (3. Stj.) und Michail Michailow (LVZ-Mitglied der GST-GO Journalistik) errang er im Luftgewehrschießen (40 Schuß) hinter der Mannschaft der Redaktion „Volkserne“ den zweiten Platz. Diesen sicherte sich auch Monika Wicht (3. Stj.) mit dem Luftgewehr (20 Schuß) mit 140 Ringen; zusammen mit ihren Kommilit-

toninnen Jutta Schütz und Christiane Nahler gab es noch Mannschafts-Bronze.

Einen bronzenen Rang konnte schließlich auch die Pistolen-Mannschaft (30X30) mit Dr. Fred Vorwerk, Michail Michailow und Dieter Schmeißl erringen, immerhin vor der in diesem Kreis so renommierten Auswahl der Publikationsorgane des Mdl.

Tatsächlich: Die auch in unserer Kreisorganisation der GST nicht gerade unbekanntesten Sportschützen der Sektion Journalistik sorgten auch in Potsdam für Gesprächsstoff, unterstrichen, daß man an der Sektion nicht nur den Umgang mit Feder, Kamera und Mikrofon lernt und lehrt.

FDJ-Studienjahr AKTUELL

Die DDR sei – so sehen bürgerliche DDR-„Experten“ unsere Entwicklung durch das Prisma ihrer eigenen Wunschträume – a) industriegesellschaftlich, b) deutsch, c) sozialistisch, d) durch die Erfahrungen der Nachkriegszeit geprägt.

Nach einer „Revolution von oben“ – dieser Begriff tritt zunehmend an die Stelle der bereits etwas angestaubten These von dem sowjetischen „Export der Revolution“ – hätten sich mehr und mehr die „Schwünge der Industriegesellschaft“ geltend gemacht. Deren Wirken würde jedoch durch „systemimmanente Funktionschwächen“ behindert. Die Revolution – ob nun von oben oder von außen – sei vorbei und es wäre an der Zeit, den Bedürfnissen der Entwicklung einer modernen Industriegesellschaft Rechnung zu tragen. Die fleißige DDR-Bevölkerung hätte beachtliche Resultate erzielt („wir sind eben alles Deutsche!“), jedoch trotz führender Rolle der Partei und Diktatur des Proletariats. So die nur notdürftig verüllte konterrevolutionäre Logik des Gegners. Was Wunder, daß ihm die Betonung des revolutionären Charakters unseres Weges in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht behagt! Nun registrieren wir die Reaktionen der anderen Seite

fen gemeinsam mit der älteren Generation die Grundlagen des Sozialismus. Ende der fünfziger/Anfang der sechziger Jahre hatte die sozialistische Revolution in unserem Lande gesiegt. Was bleibt zu tun für die folgende Generation? Ist die Anspannung aller Kräfte, die für revolutionäre Kämpfe einsteht, nach der Revolution sinnvoll und notwendig?

Zweifellos, wir stehen auf den Schultern jener legendären „Aula“-Generation und der ihrer Väter und Mütter, die in Zuchthäusern und Konzentrationslagern für Ideale gekämpft haben, die heute selbstverständlich geworden sind. Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mag unter diesem Blickwinkel als evolutionärer Prozeß erscheinen, der des revolutionären Denkens und Handelns nicht bedarf.

Wer die Sache so betrachtet, trennt jedoch Heutiges von den Aufgaben und Zielen der Zukunft. Das Programm der SED formuliert nicht zufällig: „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands stellt sich das Ziel, in der Deutschen Demokratischen Republik weiterhin die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu gestalten und so (Hervorhebung: nicht bebt!) die notwendige Voraussetzung für den allmählichen Übergang zum

Hinweise zu den Themen 1 und 2 / Zum Studium des Programms der SED

„Postrevolutionär“ - Bourgeoise Wunschträume und die revolutionäre Wirklichkeit

wohl, richten unseren Weg aber nach dem Ausschlag der eigenen Kompaßnadel.

Welche Überlegungen lassen uns seit längerem den revolutionären Anspruch unseres Tuns, den revolutionären Charakter der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hervorheben?

Ein Blick in die Geschichte vermag auch hier aus historischer Sicht aktuelle Prozesse aufzuheben. Die Klassiker des Marxismus weisen die naturnotwendige, objektive Gesetzmäßigkeit des Übergangs von Kapitalismus zum Sozialismus sowie des sozialistischen Sozialismus nach. Davon ausgehend formulierten sie die Bedingungen und die wichtigsten Merkmale der Herausbildung und Entwicklung der kommunistischen Gesellschaftsformation und ihrer beiden Phasen – des Sozialismus und des Kommunismus. Als konsequente Materialisten hielten sie sich jedoch von jeglicher Spekulation über Details der kommunistischen Gesellschaft fern. Unter den Bedingungen des Eintritts in die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution vermochte es W. I. Lenin, die marxistischen Vorstellungen über den Sozialismus umfassend weiterzuentwickeln. Die Erfahrungen des Beginns des sozialistischen Aufbaus erbrachten einen gewaltigen Zuwachs an Erkenntnissen, auf die sich auch die KPD und seit 1948 die SED stützten, als die antiautoritären-demokratische Umwälzung und die sozialistische Revolution aus der Programmatik zur konkreten geschichtlichen Aufgabe wurde. Mit der Gründung der DDR entstanden entscheidende Bedingungen, um den Sozialismus erstmals fest auf deutschem Boden zu verankern. Die Tat Adolf Hennekes wie auch das Ringen der ersten ABF-Studenten, um das bourgeoise Bildungsprivileg zu brechen, alle jene großen Kämpfe der sozialistischen Revolution in unserem Lande wiegen schwer in der Chronik der Geschichte.

Unsere Väter und Mütter, die Generation, der Hermann Kant mit seiner „Aula“ ein Denkmal setzte, schu-

Kommunismus zu schaffen.“ Die Zukunft liegt nicht außerhalb der Gegenwart. Wir schaffen mit unserer Arbeit und unserem Beitrag zum Sozialismus die Grundlagen des Kommunismus. Insofern ist der Kommunismus mit seinen Möglichkeiten und Idealen nicht eine Sache unserer Kinder und Enkel sondern unsere ureigene Angelegenheit. Mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse wird die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus waren wichtige Errungenschaften erreicht, aber natürlich war damit der Aufbau des Sozialismus nicht abgeschlossen. Wir nahmen... die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in Angriff.

Das ist ohne Zweifel ein umfassender revolutionärer Prozeß. Diese Kennzeichnung unserer Aufgaben durch Erich Honecker in der Rede vor den 1. Sekretären der SED-KL umfaßt die Größe unseres Kampfes. Damit wird erstens unterstrichen, daß es sich bei der Gestaltung des entwickelten Sozialismus um qualitative Veränderungen handelt. Zweitens wächst mit dieser Gestaltung des reifen Sozialismus die Zahl der Aufgaben, deren Lösung uns den Kommunismus direkt und unmittelbar näher bringt.

Eine dritte Seite ist offensichtlich. Der Kräftezuwachs, der aus der Ausprägung der sozialistischen Gesellschaft hervorgeht, ist der entscheidende Faktor im weltrevolutionären Prozeß der Gegenwart. Mit unserem Ringen um die sozialistische Gesellschaft in der DDR und in den anderen Staaten des Sozialismus leisten wir den anderen revolutionären Strömen der Welt die wirksamste Hilfe. Wenn es uns gelingt, in unseren Diskussionen diese Dialektik von Weg und Ziel herauszuarbeiten und allen Freunden zu verdeutlichen, haben wir einen Schlüssel gefunden, der uns manchen bisher scheinbar unzugänglichen Weg bei der Bewältigung unserer Aufgaben in Produktion, Studium und gesellschaftlicher Arbeit erschließt.

Dr. sc. Klaus Kinner



Ein Blick zurück in die jüngere Geschichte der Partei: Die Delegierten des IX. Parteitag beslossen einstimmig das neue Programm der SED.

Zwei grundverschiedene Filme sind in dieser Rezension verbunden, da sie dennoch eines gemeinsam haben: Mit Nachdruck möchte ich sie dem Kinogänger nahebringen, beide ragen aus dem gegenwärtigen Angebot heraus, ungewöhnlich sind sie, wenn auch auf ganz eigene Art.

Aus der VR Polen kommt der wohl brisanteste und schärfste politische Film, den ich in den letzten Monaten sah: „Wo das Wasser klar und die Wiesen noch grün“ (Regie Bohdan Poreba). Enttäuscht, mißtrauisch, verbittert sind die Bewohner einer polnischen Kleinstadt. Eine korrupte Clique beherrscht das politische und wirtschaftliche Leben, das Vertrauen in Partei und Staat ging verloren, ein Dialog scheint schwer möglich. Auch Schlamper, Passivität haften in den Betrieben, einige Funktionäre schleichen mit Posten ebenso wie mit feudalen Villen... Ein neuer 1. Sekretär, Kurjata, übernimmt im Auftrag des ZK seine Funktion in der Stadtexekutive. Die Clique versucht, Kurjata systematisch zu unterwandern, sein Vertrauen, seine Unerfahrenheit umzunutzen. Auf einem argen Weg wider Raffinesse und Demagogie der Clique reift Kurjata, findet er zu den Arbeitern des wichtigsten Betriebes der Stadt.

Mit bedingungsloser Offenheit und Korrektheit wirft Bohdan Poreba moralische und politische Fragen der Gegenwart auf, wie es in jüngster Vergangenheit eine Reihe polnischer Regisseure, u. a. Andrzej Wajda, taten. Der Film „Wo das Wasser klar und die Wiesen noch grün“ verleiht seine publizistische Macht nicht, Dia-



log geht vor Bild, zweckbetont ist der einfache Schnitt, auch die Handkamera wurde eingesetzt. Ein gewisser Mangel an Handwerk fällt m. E. nicht ins Gewicht: Erst-rangig ist die partielle Konsequenz der politischen Aussage. In unbeschönigter Darstellung werden Probleme der gesellschaftlichen Leitung, der Bindung zwischen Führung und Werktätigen aufgeworfen. Hierzu Bohdan Poreba: Ich möchte mit diesem Film die immer noch aktuelle Teilung in unserer Gesellschaft, die in zwei Bezeichnungen festgehalten wird – „wir“ und „jene“ –, überwinden helfen. Verantwortungsbewusstsein und Aufrichtigkeit zeichnen die Haltung dieses Films aus, vor allem anregend vermittelt durch die Zentralgestalt des Parteisekretärs, sein moralisches und ideologisches Profil. Dieser, die politische Debatte herausfordernde Film, hat im Programm des Casinos, ebenfalls dort wurde auch der zweite hier zu besprechende Film gezeigt.

Zu den Filmen: „Wo das Wasser klar und die Wiesen noch grün“ und „Die Spitzenklöpplerin“

Claude Goretta ist „Die Spitzenklöpplerin“, dessen vierter Spielfilm, zu sehen. Und dieses Werk wurde zu einer Filmpoetik der besten Art. Es stimmt in seiner Gefühlstiefe, seiner ungeheuren Sensibilität betroffen. Der Film, gedreht nach dem gleichnamigen (und mit dem Prix Goncourt geehrten) Roman von Pascal Lainé, erzählt die Geschichte einer unerfüllten Liebe. Nach Goretta's eigenen Worten: „Ein junger Mann, Francois, dargestellt von Yves Beneyton, dem es an Lebenserfahrungen, an Einfühlungsvermögen mangelt, zerstört das Leben seiner Geliebten, der kleinen „Pomme“, die von Isabelle Huppert gespielt wird. Pomme und Francois sind zerbrechliche Wesen. Durchschnittsmenschen, die sich in die Gesellschaft nicht einfügen vermögen, die ihre Gefühle nur schwer ausdrücken und darum schließlich auch füreinander keinerlei Verständnis mehr aufbringen können.“

Poetrisierend verfolgt der Film die Tage von Pomme, dem Arbeit-

termädchen, und Francois, dem Philosophiestudenten aus gutbürgerlichem Haus. Trotz Gemeinsamkeiten, so die Sprödigkeit, die Verletzbarkeit der beiden Charaktere, wachsen Kommunikationschwierigkeiten zwischen beiden empor. Die Welt der Gefühle Pommes steht gegen die der Worte von Francois. Unempfindsamkeit wird zum entscheidenden Zug an Francois. In den ersten Minuten ihres Beisammenseins schilt Pomme für ihn liebevoll einen Pfirsich, während er angewidert von seinem Ekel gegen die Pfirsichhaut spricht. Die Wirkungen seiner Unsensibilität steigern sich kontinuierlich, aus den Worten des Philosophiestudenten Francois werden Zitate, Versatzstücke, letztlich gibt er ihr den Laufpaß. Für Pomme endet die Begegnung in Schmerz und Einsamkeit in einer Nervenklinik. „Er ging an ihrer Seite, ganz dicht an ihrer Seite und hat sie nie gesehen“, heißt es im Abspann des Films.

„Die Spitzenklöpplerin“ ist ein Werk der leisen Töne, der Gefühlstiefe. Es lebt von Nichtausgesprochenem, von Gesten, von der Körpersprache. Besonders ergreifend hier das Spiel der Isabelle Huppert als Pomme. Um nur einen Beleg für die außerordentliche ästhetische Gestaltung des Films herauszugreifen: Die Feinheit des Films wird auch von einer wohlkomponierten Farbdramaturgie getragen, vorrangig von den zarten Pastelltönen – abgestimmt in mattgrün, beige, blau-grau.

Tilo Prase